

Umweltschutz ist Selbstschutz

Autor(en): **Basler, B.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **46 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Es gibt kaum ein Problem, das sich technisch nicht lösen lässt», sagte kürzlich ein Fachmann für Umweltschutz. Voraussetzung ist allerdings die kompromisslose Bereitschaft, diesen Problemen mit aller Kraft zuleibe zu rücken.

Das fängt beim einzelnen an, der mit einer winzigen Dosis Disziplin einen wesentlichen Teil aller Immissionen zum vornherein ausschalten kann, und endet bei der Bereitschaft von Behörden, Industrie und Steuerzahlern, mit aller Konsequenz die nötigen finanziellen Mittel zur Bekämpfung aller jener Umweltschadungen bereitzustellen, die die Natur und die Menschheit zu zerstören drohen.

Zerstörung von Natur und Menschheit: Für viele mag diese Formulierung etwas pathetisch klingen. Tatsache ist jedoch, dass gewisse Teile der Natur bereits zerstört sind, dass bereits unzählige Menschen als unmittelbare Opfer der Umweltverschmutzung gestorben sind und dass das Tempo dieser Zerstörungen von Mensch und Natur sich steigert.

In London zum Beispiel wurde statistisch festgestellt, dass in Perioden des Smog, der als ein Nebel-/Rauchgemisch bezeichnet werden kann, im Durchschnitt 2000 Todesfälle mehr pro Woche registriert werden müssen als zu smogfreien Zeiten.

Gewisse Erkrankungen der Bronchial-

wege, verursacht durch Luftverunreinigungen, werden nach Yokohama beziehungsweise nach der katastrophalen Atemluft jener Stadt Yokohama-Krankheit genannt.

In Los Angeles, um nur ein weiteres aus einer unendlich langen Liste von Beispielen zu erwähnen, kann es vorkommen, dass ein strahlend blauer kalifornischer Himmel sich über der Stadt wölbt, während, verursacht durch die Abgase von Millionen Autos, die Bewohner dieser Stadt unter einer Dunstglocke im Halbdunkel leben, bei künstlichem Licht arbeiten und alle Fenster geschlossen halten müssen.

Leider brauchen wir gar nicht nach Übersee zu gehen, um weitere Beispiele darzulegen. Auch unsere eigenen Bäche, Flüsse und Seen sind verschmutzt; die Luft, die wir atmen, ist vielenorts ebenso verunreinigt. Auch in unseren Städten sind die Menschen immer mehr akustischen, optischen, chemischen, mechanischen und biologischen Reizen wehrlos ausgeliefert.

Was nützen uns unsere komfortablen Wohnungen, wenn wir infolge des vielfältigen Lärms nicht schlafen können? Was nützen unsere Parks und Gärten, wenn der Aufenthalt dort wegen Gestank und schlechter Luft keine Freude macht? Was nützen unsere Badestrände,

wenn sie durch schlecht oder überhaupt nicht gereinigte Abwässer unbenutzbar und mit amtlichem Badeverbot belegt sind?

Wie schon erwähnt, können wir alle – sofort und ohne Anlaufzeit – dazu beitragen, dass unsere Luft, unser Wasser weniger verschmutzt wird, dass die Lärmbeeinträchtigungen geringer werden.

Da wären zum Beispiel die Abfälle, die nicht mehr achtlos fortgeworfen werden; die ausschliessliche Verwendung von phosphatarmen Waschmitteln; unsere Heizungen, die gegen unnötige Luftverschmutzung kontrolliert werden; unser Automobil, dessen Vergaser richtig eingestellt ist; der Verzicht auf Füllern der Toilette mit Artikeln, die die besten Kläranlagen in ihrer Wirkung beeinträchtigen können – etwa Windeln, Plastikbeutel, Binden usw.; da wäre auch die Vermeidung von Lärm innerhalb und ausserhalb des Hauses und vieles andere mehr. Dies alles kostet nichts, ausser etwas Nachdenken und Rücksichtnahme.

Eine weitere Möglichkeit, unsere Umwelt vor noch gravierenderen Schäden zu bewahren, besteht darin, dass unsere Behörden noch mehr und noch wirkungsvollere Gesetze und Verordnungen erlassen – in der Praxis leider zweifellos der wirkungsvollste Weg. Unsere Behörden sind denn auch keineswegs untätig.

Ein Beispiel: Ein neues Bundesgesetz über den Schutz der Gewässer wird vorbereitet. Es beinhaltet z. B. unter anderm – verschärfte Bestimmungen über die *vorbeugende Verhinderung* von Gewässerverunreinigungen, – eine Verschärfung der Strafbestimmungen und – eine zivile Kausalhaft für Gewässerverschmutzer.

Leider stellen wir oder doch viele von uns, eingeschlossen gewisse Firmen und Industrien, das Eingreifen des Staates an die erste Stelle. Die eigene Verantwortung fällt für viele nicht ins Gewicht, besonders wenn es etwas kosten sollte.

Das darf nicht so sein! Reinhaltung des Wassers und der Luft, Klären des Abwassers, zweckmässige Verteilung der Abfälle, Bekämpfung des Lärms: das sind Aufgaben, mit denen sich nicht nur die Behörden konfrontiert sehen. Die Dringlichkeit dieser Probleme bedingt, dass sich jeder einzelne denkfähige Mensch damit auseinandersetzt. Der Gedanke «après nous le déluge» wäre im wahrsten Sinne des Wortes mörderisch – vielleicht sogar selbstmörderisch.

